

Elementare soziale Interaktionen

Vorlesung von Prof. H. Geser, FS 2010, FR 10-12

<http://socio.ch/gesleh/fs10elin.htm>

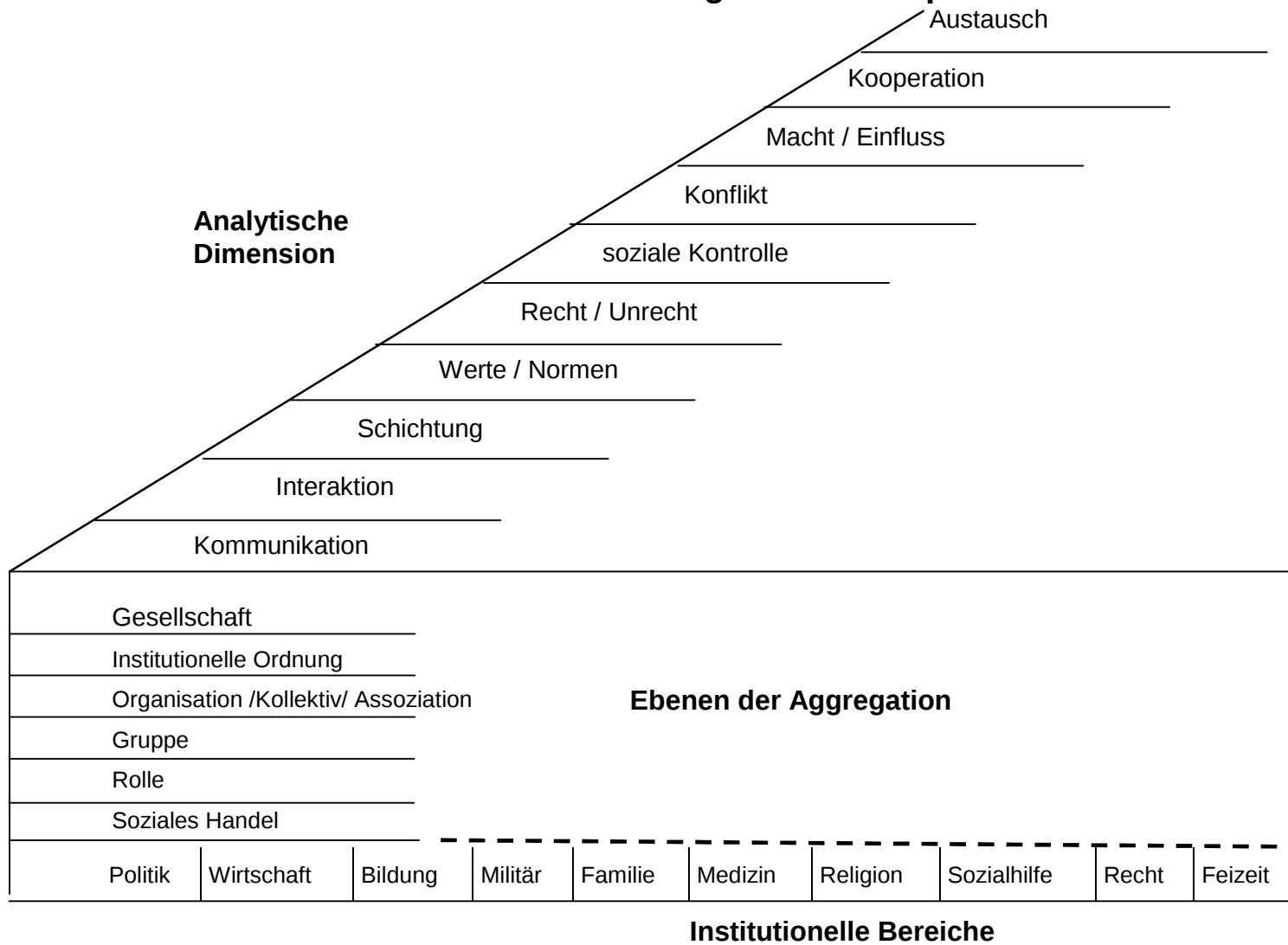
1. Teil: Konstitutive Dimensionen der sozialen Welt

- 1.1 „Erklären“ und „Verstehen“**
- 1.2 „Sinn“ als Grundbegriff der Humanwissenschaften**
- 1.3 „Zeichen“, „Symbole“ und „Sprache“**
- 1.4 Erleben, Handeln und Unterlassen**
- 1.5 Fremdeinstellung und soziales Handeln**
- 1.6 Soziale Interaktionen**

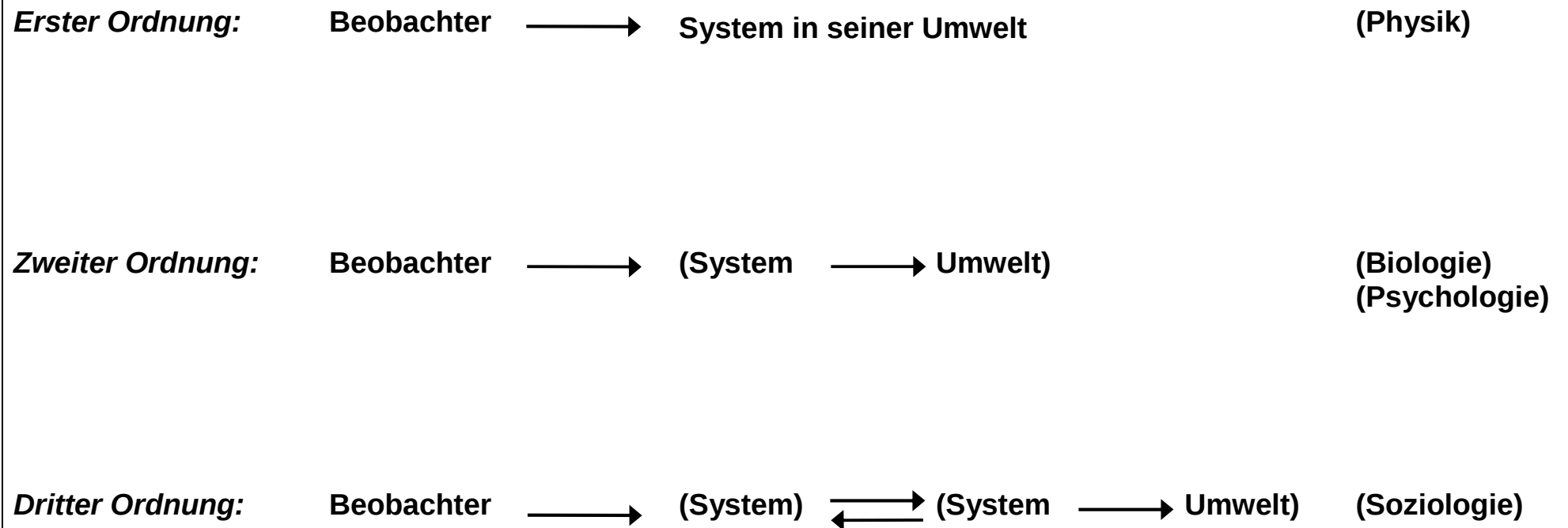
2. Teil: Kollokale Interaktionen

- 2.1 Kollokale, translokale und alokale Sozialität**
- 2.2 „Anwesenheit“**
- 2.3 „Persönliche Erscheinung“**
- 2.4 Nonverbale (gestische) Kommunikation**
- 2.5 Verbale Kommunikation**
- 2.6 Ordnungsprinzipien kollokaler Sozialsysteme**

Der dreidimensionale Aufbau der soziologischen Disziplin



Wissenschaftliche Konstrukte erster, zweiter und dritter Ordnung



Vom Erklären zum Verstehen

Der Faden reisst

1) Zur kausalen Erklärung müssen immer mehr *systeminterne Eigenschaften*, die empirisch nicht gut beobachtbar sind, herangezogen werden.

Das Messer rostet

2) Diese inneren Eigenschaften werden zunehmend *abstrakter* und rücken zu dem, was empirisch beobachtbar ist, in zunehmende Distanz.

Die Pflanze wächst

3) Diese inneren Eigenschaften werden immer *variabler und partikulärer* (z.B. weil sie von Lernprozessen und Erfahrungen des betreffenden Individuums abhängen)

Der Hund bellt

4) Das System gewinnt in der Festlegung dieser inneren Eigenschaften zunehmend Autonomie.
Zumindest beim Menschen sind so genannte „Sinnidentifikationen“ wirksam, die von subjektiven Entscheidungen abhängig (und deshalb reversibel) sind.

Eva lernt Englisch

5) Das System ist zunehmend in der Lage, ein eigenes kognitives Verhältnis
a) zur Umwelt
b) zu sich selbst
aufzubauen und autonom zu manipulieren.

Edi schenkt Ida Blumen

An die Stelle des „Erklärens“ tritt zunehmend das „Verstehen“: indem sich der Beobachter in die Perspektive des Systems versetzt, um „Konstruktionen zweiten Grades“ (bzw. gar dritten Grades) zu erzeugen.

Mit dem evolutiven Niveau eines Systems nimmt seine Komplexität und Eigenselektivität im Innen- und im Aussenverhältnis zu.

	Komplexität	Eigenselektivität
Innenverhältnis	Potentielle Reaktionsbereitschaften Fähigkeiten Instinkte Motivationen Erlebnisse, Ideen	Autonome Selbstreferenz (eigene Identität, Selbstbild, Reflexion Biographie)
Aussenverhältnis	Umweltwahrnehmungen Lernerfahrungen relevante Situationsbedingungen	Autonome Wahl von Aufmerksamkeitsrichtungen Perspektiven, Deutungsmuster Zielobjekte u. a.

Das „ALTER EGO“ als unerkennbarstes aller Objekte

„Das dieses Für-sich des Andern uns nun dennoch nicht verhindert, ihn zu unsrer Vorstellung zu machen, dass etwas, das durchaus nicht in unser Vorstellen aufzulösen ist, dennoch zum Inhalt, also zum Produkt dieses Vorstellens wird – das ist das tiefste psychologisch– erkenntnistheoretische Schema und Problem der Vergesellschaftung.“

(Georg Simmel: Exkurs über das Problem: Wie ist Gesellschaft möglich? S. 23)

(Zitate aus: **Luhmann, Niklas** „Moderne Systemtheorien als Form gesamtgesellschaftlicher Analyse“ (in: Habermas, J. / Luhmann, N. (Eds.): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie?* Suhrkamp, Frankfurt 1971: 12).

„Sinn“:

„Sinn ist eine bestimmte Strategie des selektiven Verhaltens unter der Bedingung hoher Komplexität.“

1. Innerer Verweisungshorizont: „Sinn“ schafft Ordnungsstrukturen bei hoher Komplexität

„Durch sinnhafte Identifikationen ist es möglich, eine im einzelnen unübersehbare Fülle von Verweisungen auf andere Erlebnismöglichkeiten zusammenzufassen und zusammenzuhalten, *Einheit in der Fülle des Möglichen zu schaffen* und sich von da aus dann selektiv an einzelnen Aspekten des Verweisungszusammenhangs zu orientieren.“

2. Aeusserer Verweisungshorizont: „Sinn“ erlaubt den reversiblen Zugang zu nichtgewählten Alternativen:

„Dabei ist bezeichnend, dass die Selektion einer spezifischen Sinnverwendung *andere Möglichkeiten zwar vorläufig neutralisiert oder negiert, sie aber als Möglichkeiten nicht definitiv ausmerzt*. Die

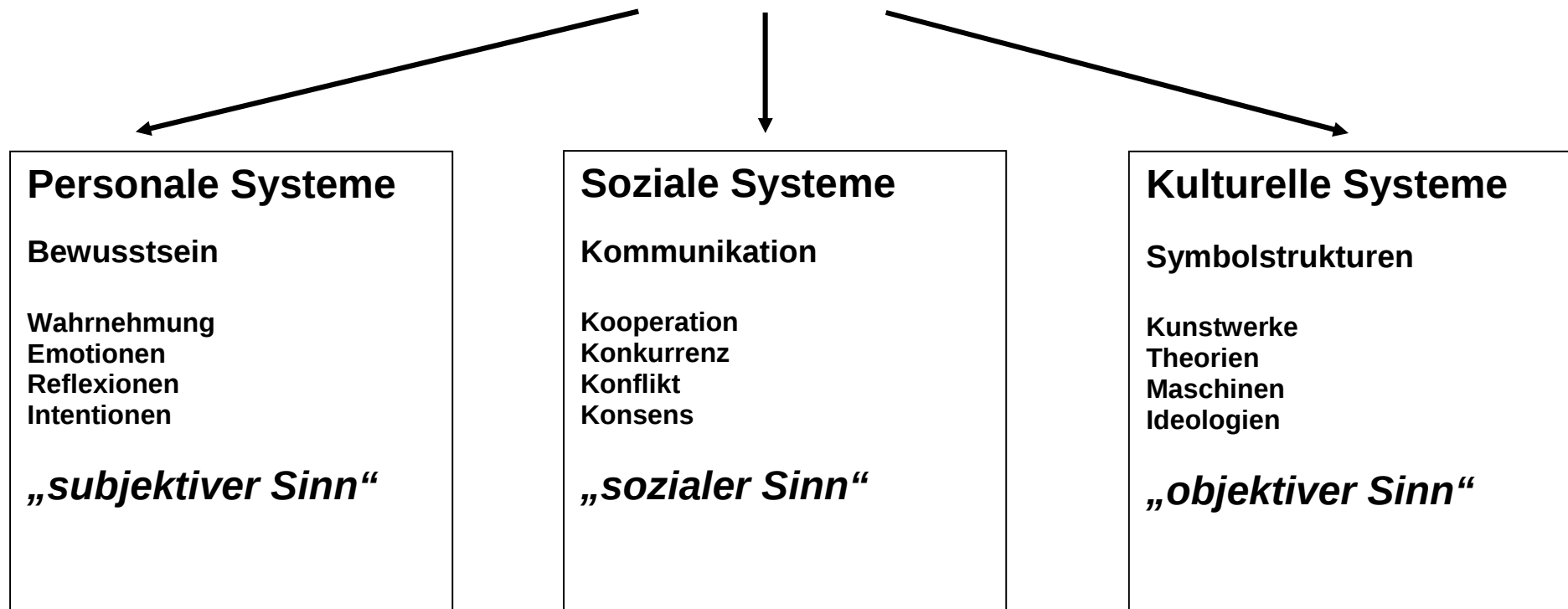
Welt zieht sich durch Akte der Selektion nicht auf den jeweils gewählten Aufmerksamkeitsbereich zusammen, sondern bleibt als *Horizont der Verweisung auf andere Möglichkeiten* und damit als Bereich für anschliessende weitere Selektionen erhalten.“

„Das ermöglicht es, eine Vielzahl von Selektionsakten einander zuzuordnen und Selektivität dadurch zu verstärken, obwohl das faktisch gegebene Potential für Aufmerksamkeit unverändert gering bleibt.“

„Sinn“

(= autonome und reversible Zuweisung von Bedeutungen)

als konstitutives Medium der „Homosphäre“



Zeichen, Symbole und Sprache

„Zeichen“

**sind Objekte oder Ereignisse,
die in eindeutig-stabiler Weise
sinnhaft auf etwas „Bezeichnetes“ verweisen.**

„Symbole“

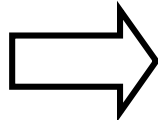
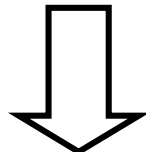
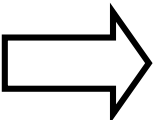
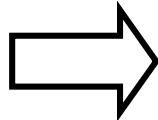
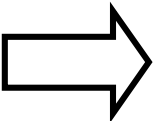
**sind jene Zeichen,
die mit dem „Bezeichneten“
nicht in einem naturhaft-kausalen,
sondern in einem willkürlich-konventionellen
Verhältnis stehen.**

„Sprache“

**umfasst jene Symbole,
die in besonderer Weise geeignet sind:**

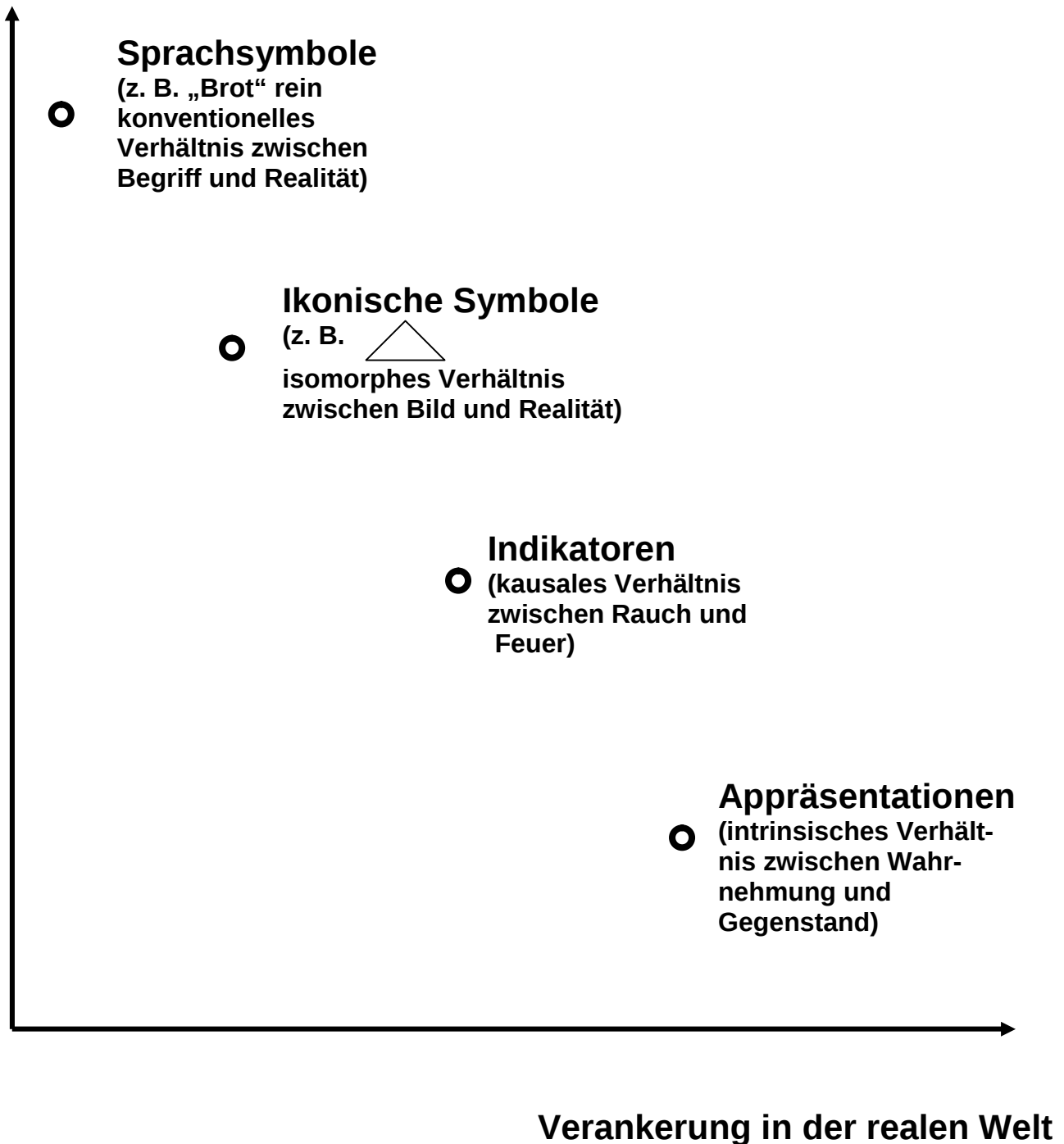
- a) Aeusserst variable, vielfältige Sinnbedeutungen zu erzeugen**
- b) Abwesendes (z.B. Vergangenes, Zukünftiges, Mögliches oder Unmögliches) zu repräsentieren.**
- c) Sinnbedeutungen aller (auch nicht-verbaler) Art negierbar zu machen.**

**Gegebenes und Gemeintes
Zeichen und Bezeichnetes
Signifikanten und Signifikante**

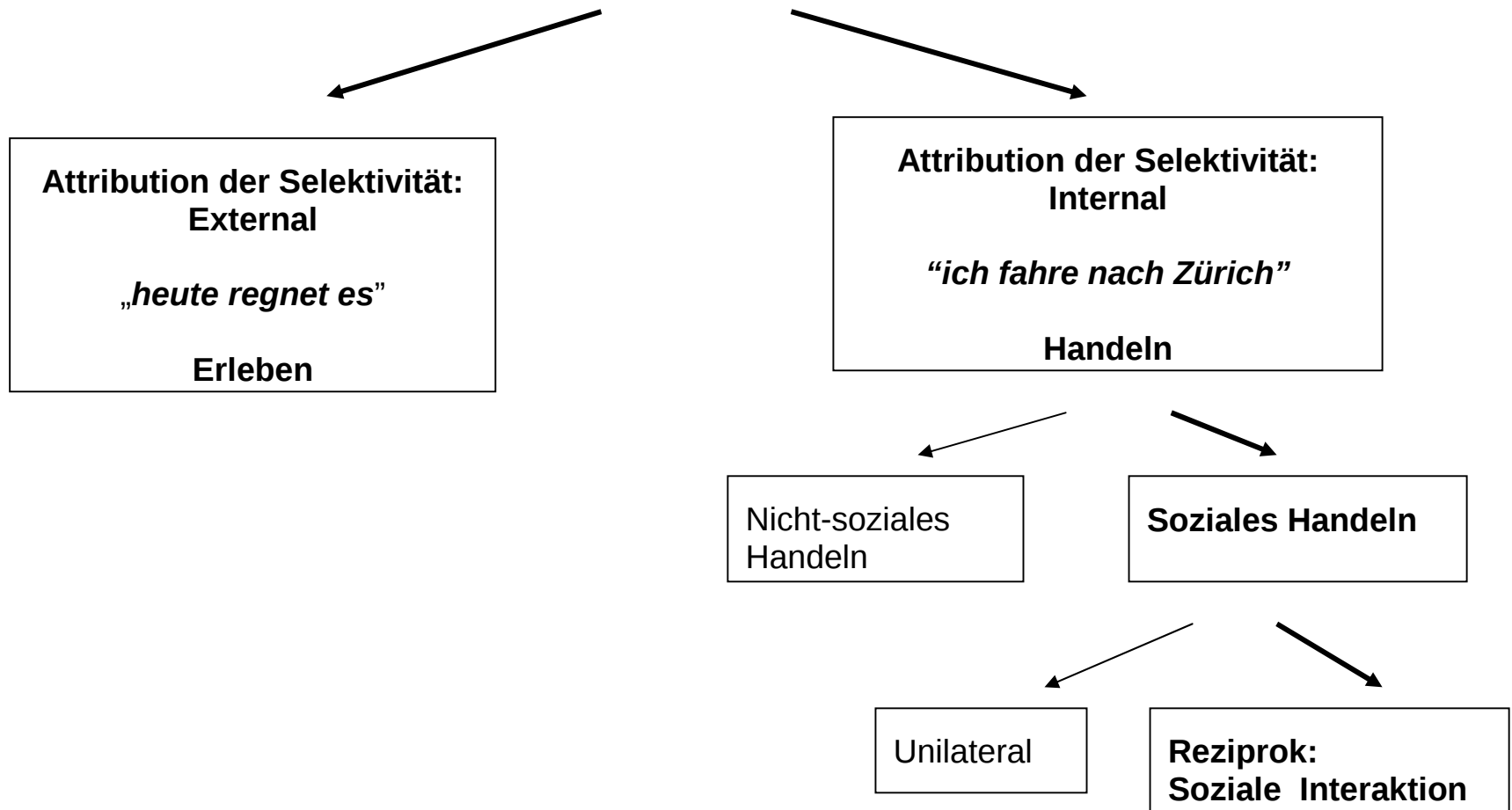
Appräsentationen	Wahrnehmung des Tisches		„Tisch“ als Gegenstand	Zusammenhang objektiv gegeben und unveränderlich 
Indikatoren	Rauch		Feuer	
Ikonen			Alle realen und möglichen Dreiecke	
Symbole	„Brot“		Alle realen, möglichen und unmöglichen Brote	
				Zusammenhang konventionell definiert und veränderlich

Unterschiedliche Verankerung verschiedener Zeichentypen in der realen Welt und in der Welt der Konventionen

Verankerung in der Welt der Konventionen

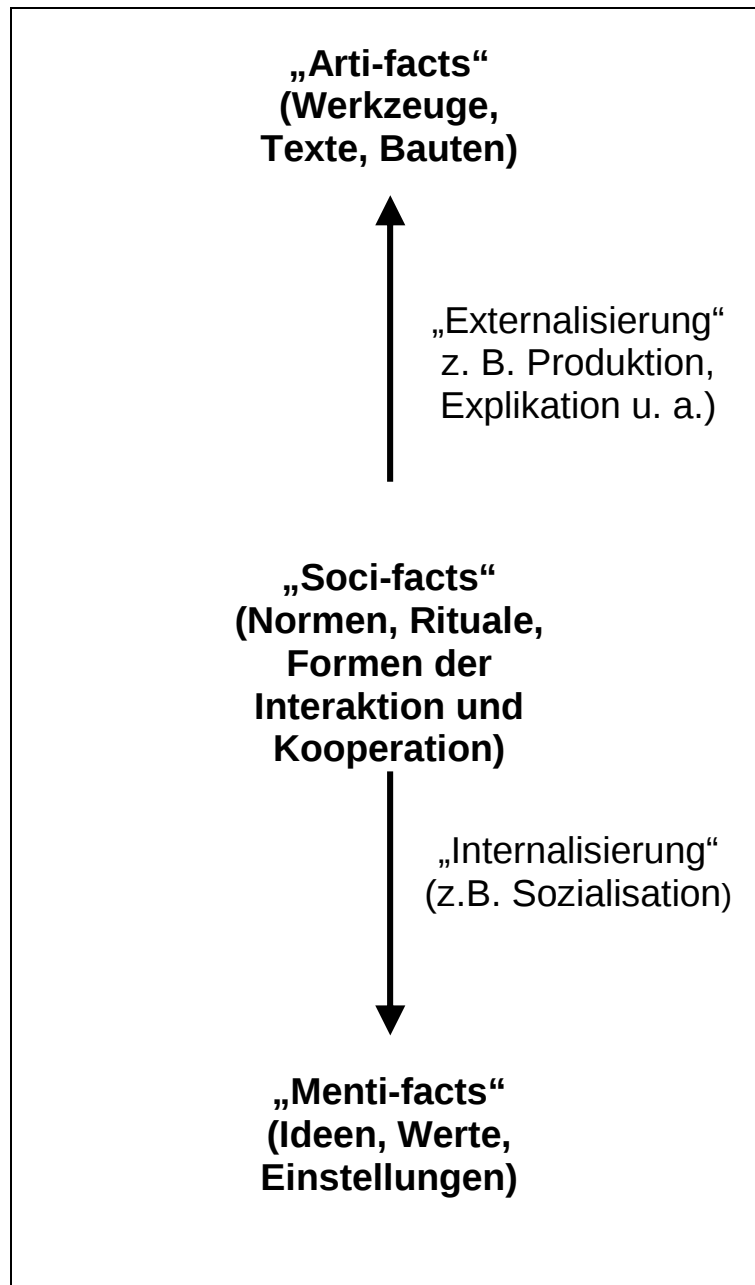


Sinnoperationen



„Kultur“

umfasst jene Erzeugnisse menschlichen Handelns, die für die Mitglieder eines sozialen Kollektivs (Gesellschaft, Organisation Gruppe u. a.) relativ stabile und konsensuale Sinnbedeutungen besitzen.



(vgl. ursprünglich: Huxley, J. S: Cultural Process and Evolution. (In: Roe, A. / Simpson G. G. (eds.): Behaviour and Evolution. New haven Conn, 1958: 437-454)

Max Webers Konzepte der Soziologie und des Handelns

Soziologie ... soll heissen: eine Wissenschaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will.

„Handeln“ soll ein menschliches Verhalten (einerlei ob äusseres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heissen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven *Sinn* verbinden.

„Soziales Handeln“ aber soll ein solches Handeln heissen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten *anderer* bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.

(ex: Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 5. Aufl. 1980: S.1).

"Pseudohandeln":

„Wenn ich mein Tagewerk überblicke,
die Abfolge meiner täglichen Verrichtungen, die ich,
in Einsamkeit oder unter Nebenmenschen lebend, vollziehe,
und nach deren gemeintem Sinn frage,
so finde ich zweifellos in vielen,
vielleicht in der Mehrzahl meiner Handlungen
eine gewisse Automatik vor.
Dass ich so handle, erscheint mir insofern fraglos,
als ich handelnd und mich verhaltend
in diesem meinem Tun keinerlei offen zu Tage liegenden Sinn,
genauer: Sinn nur in verworrener Weise, vorfinde.

Es darf aber nicht der Deutlichkeitsgrad,
in dem der Sinn meines Handelns erfassbar ist,
mit diesem Sinn selber verwechselt werden.
Dass auch die Verrichtungen des täglichen Lebens nicht
'sinnlos' sind,
zeigt sich schon darin, dass ich sie, indem ich sie
aus dem Gesamtablauf meiner Erlebnisse heraushebe
und mich ihnen aufmerksam zuwende,
jederzeit als ganzes sinnvoll erkennen,
genauer: den ihnen innewohnenden Sinn verdeutlichen kann."

(**Alfred Schütz**: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Suhrkamp,
Frankfurt 1974: 27)

Max Weber über die Typen des Handelns:

(Wirtschaft und Gesellschaft, 12-13)

„1) Das streng **traditionale Verhalten** steht ganz und gar an der Grenze und oft jenseits dessen, was man als ‚sinnhaft‘ orientiertes Handeln überhaupt nennen kann. Denn es ist oft nur ein dumpfes, in der Richtung der einmal eingelebten Einstellung ablaufendes Reagieren auf gewohnte Reize. Die Masse alles eingelebten Alltagshandelns nähert sich diesem Typus...“

„2. Das streng **affektuelle Sichverhalten** steht ebenso an der Grenze und oft jenseits dessen, was bewusst ‚sinnhaft‘ orientiert ist; es kann hemmungsloses Reagieren auf einen ausseralltäglichen Reiz sein.

Affektuell handelt, wer sein Bedürfnis nach aktueller Rache, aktuellem Genuss, aktueller Hingabe, aktueller kontemplativer Seligkeit oder nach Abreaktion aktueller Affekte ... befriedigt.“

„3. Rein **wertrational** handelt, wer ohne Rücksicht auf die vorauszusehenden Folgen handelt im Dienst seiner Ueberzeugung von dem, was Pflicht, Würde, Schönheit, religiöse Weisung, Pietät oder die Wichtigkeit einer „Sache“ gleichviel welcher Art ihm zu gebieten scheinen. Stets ist ... wertrationales Handeln ein Handeln nach ‚Geboten‘ oder gemäss ‚Forderungen‘, die der Handelnde an sich gestellt glaubt...“

„4. **Zweckrational** handelt, wer sein Handeln nach Zweck, Mitteln und Nebenfolgen orientiert und dabei sowohl die Mittel gegen die Zwecke, wie die Zwecke gegen die Nebenfolgen, wie endlich auch die verschiedenen möglichen Zwecke gegeneinander rational abwägt: also jedenfalls weder affektuell noch traditional handelt.“

Die Mehrebenenstruktur des individuellen Handelns

- 1. Ebene allgemeiner Zielorientierungen und Werte**
Lebensführung, Lebensablauf
- 2. Ebene der Pläne und Programme**
(Karriereplan, Familiengründung)
- 3. Ebene der Makrohandlung**
(Durchführung eines Studiums, Gründung einer Partnerschaft, Erlernen des Autofahrens etc.)
- 4. Ebene der Mesohandlung**
Lektüre eines Buches, Verfassen einer Seminararbeit
- 5. Ebene der Mikrohandlung**
Besuch einer Vorlesungsstunde, Fällen eines Baumes, Öffnen einer Tür
- 6. Ebene sensomotorischer Prozesse**
Drehen des Türschlosses, Ansetzen eines Schraubenhebels, Bewegen der Finger beim Schreiben, Schwingen der Axt
- 7. Ebene physiologischer Prozesse**
Muskelkontraktionen, Herzklopfen u. a.

Zum Konzept des „sozialen Handelns“:

„Soziales Handeln
(einschliesslich des Unterlassens oder Duldens)
kann orientiert werden
am vergangenen, gegenwärtigen
oder künftig erwarteten
Verhalten anderer
(Rache für frühere Angriffe,
Abwehr gegenwärtigen Angriffs,
Verteidigungsmassregeln gegen künftige Angriffe).

Die 'anderen'
können Einzelne und Bekannte
oder unbestimmt Viele und ganz Unbekannte sein.

('Geld' z. B. bedeutet ein Tauschgut,
welches der Handelnde an der Erwartung orientiert,
dass sehr zahlreiche, aber unbekannte
und unbestimmt viele Andere
es ihrerseits künftig in Tausch zu nehmen
bereit sein werden.)“

Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft* (Mohr, Tübingen, 1972 (5. Aufl.):11)

Verhalten, Handeln und Unterlassen

		Sinnhafte Intention	
		ja	nein
Äusserlich sichtbares Verhalten	ja	Aktives Handeln	<i>Unabsichtliche Kundgaben</i>
	nein	<i>Unterlassen</i>	

Aktivhandeln und Unterlassen

Aktivhandeln	Unterlassen
„Positivität“: Verankerung in der physischen Welt	„Kontextabhängigkeit“: Verankerung in Erwartungsstrukturen
Spezifisch informationsreich (< hoher Grad an Expressivität)	Unspezifisch, informationsarm (< geringer Grad an Expressivität)
Disjunktivität und Knappheit (< hohe Selektivität)	Kompossibilität + beliebige Expansion (< geringe Selektivität)
Hohe Anforderungen an Akteure (< hoher Organisationsbedarf) (< sozio-differenzierende Wirkungen)	Geringe Anforderungen an Akteure (< geringer Anforderungsbedarf) (< sozio-integrative Wirkungen)

Georg Simmel:

Interindividuelle „Wechselwirkungen“ sind der Ursprung alles Sozialen

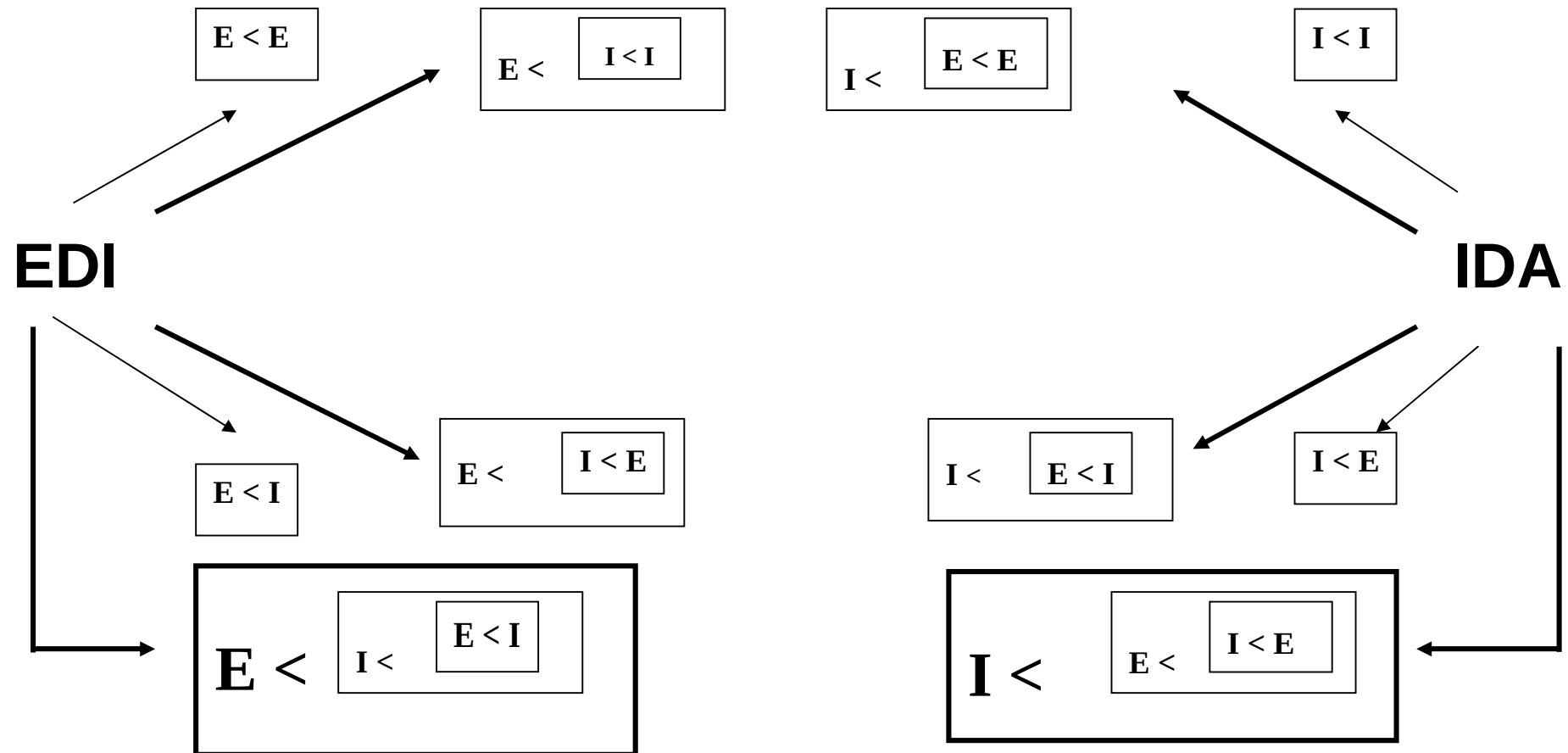
ex: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Duncker & Humblot Verlag, Berlin 1908 S. 4.

„Ich gehe dabei von der weitesten, den Streit um Definition möglichst vermeidenden Vorstellung der Gesellschaft aus: daß sie da existiert, wo mehrere Individuen in Wechselwirkung treten. Diese Wechselwirkung entsteht immer aus bestimmten Trieben heraus oder um bestimmter Zwecke willen.

Erotische, religiöse oder bloß gesellige Triebe, Zwecke der Verteidigung wie des Angriffs, des Spieles wie des Erwerbes, der Hilfeleistung wie der Belehrung und unzählige andere bewirken es, daß der Mensch in ein Zusammen sein, ein Füreinander-, Miteinander-, Gegeneinander-Handeln, in eine Korrelation der Zustände mit andern tritt, d. h. Wirkungen auf sie ausübt und Wirkungen von ihnen empfängt.

Diese Wechselwirkungen bedeuten, daß aus den individuellen Trägern jener veranlassenden Triebe und Zwecke eine Einheit, eben eine »Gesellschaft« wird.“

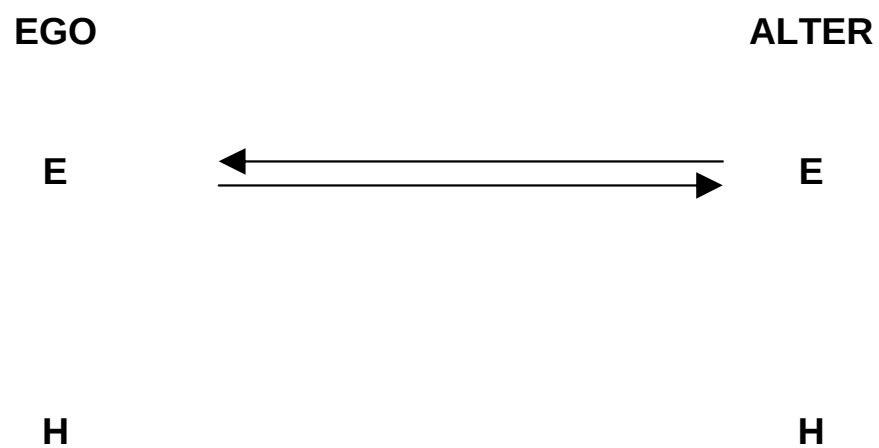
Konstruktionen erster, zweiter und dritter Ordnung in sozialen Interaktionssystemen



Einseitige Empathiebeziehung



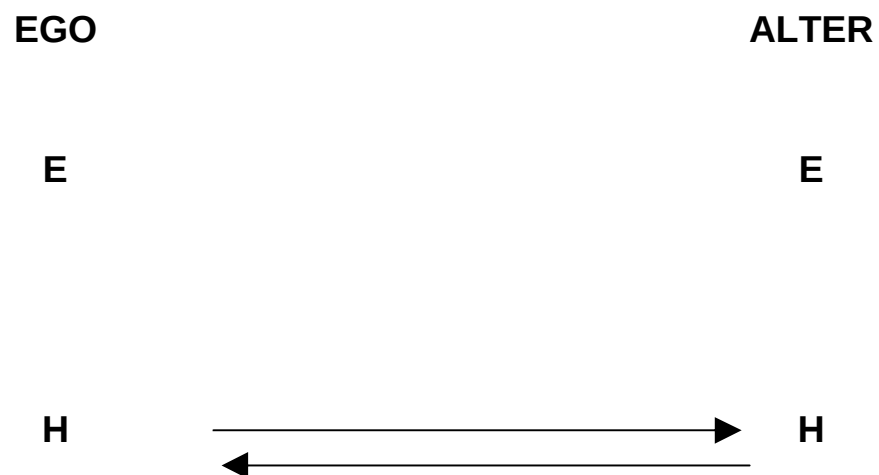
Doppelseitige Empathiebeziehung (z.B. Liebesbeziehung)



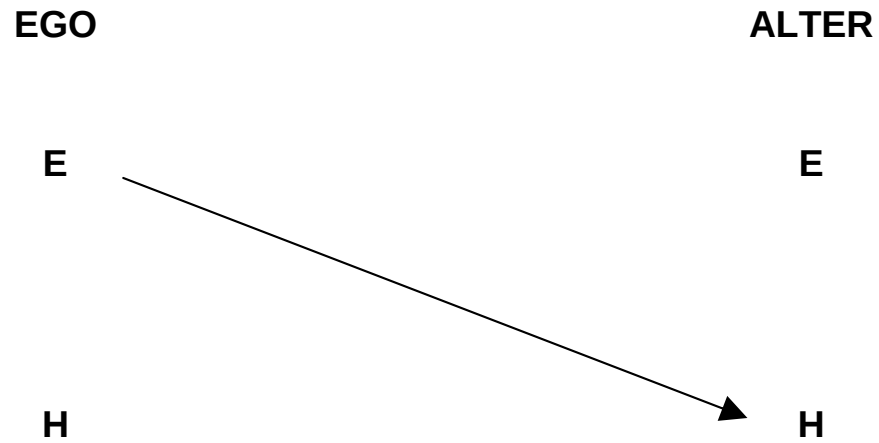
Einseitige „Wirkbeziehung“



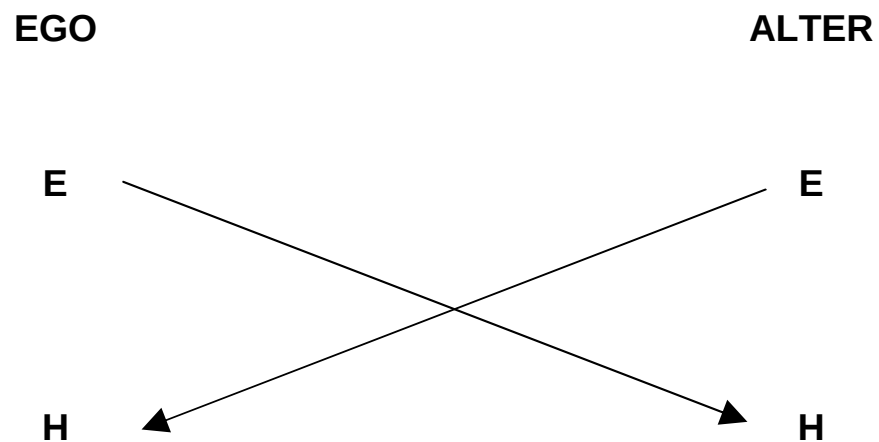
Doppelseitige „Wirkbeziehung“ (Synergiebeziehung)



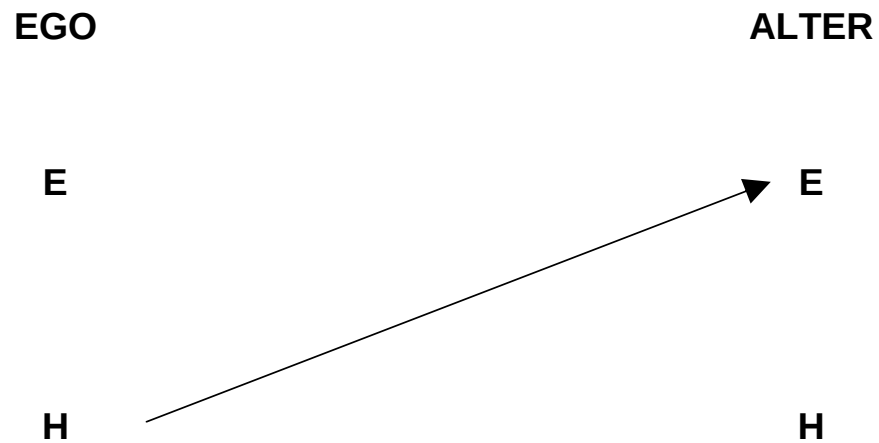
Einseitige Fremdeinstellung (z.B. Zuschauer zum Schauspieler)



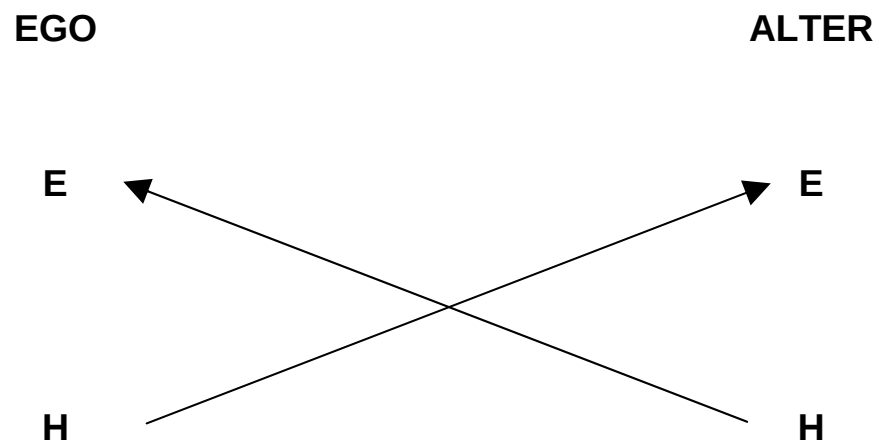
Wechselseitige Fremdeinstellung (z.B. unwissentliche wechselseitige Beobachtung)



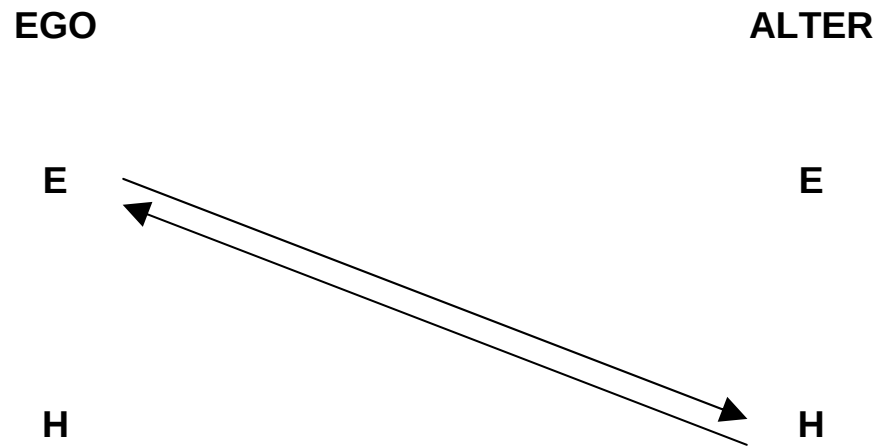
Einseitiges soziales Handeln



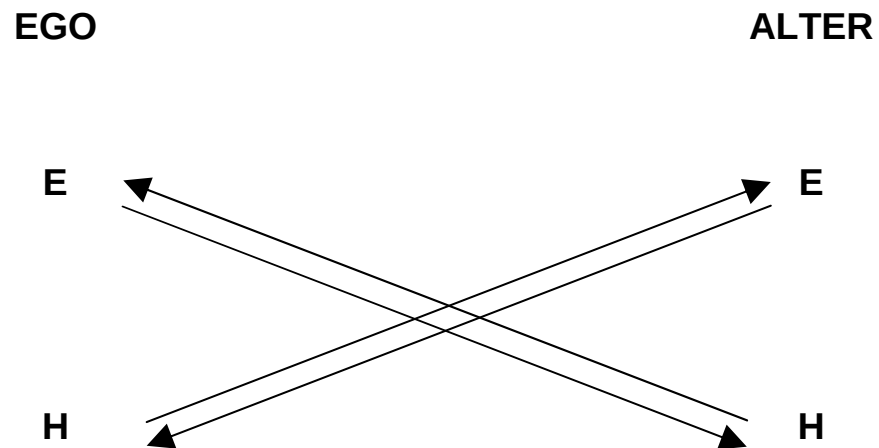
Doppelseitiges soziales Handeln



Einseitige Referenzbeziehung



Wechselseitige Referenzbeziehung



Vollumfängliche „soziale Interaktion“

EGO

ALTER

